

Thema: Diakonenweihe am 25. April im Fuldaer Dom

Ein spannender Weg

Patrick Prähler und Thorstein Thomann möchten Priester werden – Weiteres Etappenziel

Weihbischof Karlheinz Diez wird am Samstag, 25. April, 10 Uhr zwei junge Männer im Fuldaer Dom zu Diakonen weihen. Die beiden Priesteramtskandidaten, Patrick Prähler aus der Pfarrei St. Martin in Bad Orb und Thorstein Thomann aus der Pfarrei St. Elisabeth in Hanau, äußern sich im Interview nicht nur zu ihrer Ausbildung oder zum Zölibat.

Frage: Sie sind seit dem Ende Ihres Theologiestudiums einige Monate in Gemeinden im Einsatz. Worüber haben Sie sich besonders gefreut?

Thomann: Seit Oktober 2014 bin ich nun in der Pfarrei St. Peter in Petersberg, sowie in der Pfarrgemeinde St. Paulus in Fulda, Zieher-Nord, eingesetzt. Besonders gefreut habe ich mich über die Offenheit und Freude der Menschen, dadurch habe ich mich gleich angenommen gefühlt.

Prähler: Meine Praktikums-gemeinde ist die Domgemeinde St. Peter in Fritzlar mit St. Bonifatius in Ungedanken und St. Wigbert in Wabern. In diesen Gemeinden habe ich mich besonders über die Offenheit der Menschen gefreut, die engagiert ihren Glauben leben und mich ohne Vorbehalte in die Gemeinde aufgenommen haben.

Wer neu in eine Gemeinde kommt, der bringt auch neue Ideen mit und so freue ich mich besonders, dass meine Arbeit auch angenommen wird, gut

STICHWORT

Diakon

Die Diakonenweihe gilt als Durchgangsstation für die Priesterweihe. Wichtige Elemente während der Zeremonie sind die Handauflegung des Bischofs und ein Weihegebet, außerdem das Gehorsamsversprechen der Wehekandidaten, die Übergabe eines Evangelienbuches und das Anlegen liturgischer Gewänder. Diakone assistieren dem Priester bei der Eucharistiefeier, sie verkünden das Evangelium und predigen. Diakone spenden die Taufe, leiten kirchliche Trauungen und Begräbnisse, feiern Wortgottesdienste, spenden die Kommunion und den Segen. Die Leitung der Eucharistiefeier sowie das Spenden der Krankensalbung und des Bußsakraments bleiben den Priestern vorbehalten. Katholische Diakone tragen eine Stola als Schärpe über der linken Schulter. (wei/bp)



Die Stola als Zeichen des Amtes Foto: dpa

PERSONEN

Die Zeit auskosten und mit dem Hund unterwegs sein

Die Frage nach Hobbys beantwortet Patrick Prähler mit einem Zitat Erhard Horst Bellermanns: „Das Wichtigste im Leben ist das Leben!“ So versucht der Priesteramtskandidat, „meine freie Zeit auszukosten“ – mit Treffen mit Freunden, Reisen und Filmen. Als „Genießer“ finde man ihn „auch mal mit einer Tasse Kaffee in der Sonne, wo ich meinen Gedanken freien Lauf lasse und Kraft tanke“. 1987 wurde Patrick Prähler geboren. Die Heimatgemeinde ist St. Martin in Bad Orb. Zunächst absolvierte er eine Ausbildung zum Justizfachangestellten



Blicken zuversichtlich nach vorne, die beiden Priesteramtskandidaten, die zu Diakonen geweiht werden: Patrick Prähler aus Bad Orb (links) und Thorstein Thomann aus Hanau-Kesselstadt. Fotos (3): privat

anläuft und Früchte trägt. Das habe ich unter anderem in der Messdienarbeit, im Kindergarten und bei der Erarbeitung eines geistlichen Domführers für Kinder und Erwachsene erfahren.

Worüber waren Sie überrascht, was war neu für Sie?

Thomann: In Petersberg ist die Jugendarbeit hervorragend. Es gibt sehr viele Angebote und Aktivitäten für Jugendliche. Die Jugendlichen finden hier Raum, um sich mit Gleichaltrigen mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen, aber auch um ihre Freizeit in Gemeinschaft zu verbringen und einfach nur Spaß zu haben. Hier spüre ich die Glaubensfreude der Jugendlichen ganz besonders. Eine neue Erfahrung war für mich die intensive Begleitung von alten und kranken Menschen im Rahmen der Kranken-seelsorge.

Prähler: Zwar beginnt erst nach dieser langen Zeit des Studiums am Schreibtisch die aktive Arbeit mit Menschen, doch stamme ich selbst aus einer sehr lebendigen Gemeinde, daher ist mir das Leben und dessen Abläufe in einer Pfarrei sehr vertraut. Jede Gemeinde setzt natürlich andere Akzente, die ich nun nach und nach in meiner Praktikums-gemeinde entdecke, zum Beispiel in der Krankenhauseelsorge, einer sehr aktiven Ökumene und in Katechesen im Kindergarten – ein spannendes Abenteuer.

Der Dienst des Diakons ist eng mit dem Dienst für die Personengruppen verbunden, die Jesus selig preist: die Armen, die Leidenden, die Gefangenen, die Verfolgten ...

Thomann: Ich möchte für die Menschen vor Ort da sein, sie auf ihrem Glaubensweg begleiten und unterstützen. Zu meinen zukünftigen Aufgaben als Dia-

kon gehört das Mitwirken in der heiligen Messe, das Predigen, das Taufen, das Beerdigen sowie bei der Eheschließung zu assistieren.

Vor allem aber möchte ich auch den alten Menschen helfen, beispielsweise durch die Krankenkommunion, Krankenbesuche im Krankenhaus oder im Altenheim.

Prähler: Meine zukünftigen Aufgaben als Diakon sehe ich in den Grundvollzügen der Kirche, in

... der „diakonia“: Der Sorge um diejenigen, die Hilfe brauchen (Krankenkommunion, Krankenbesuche, Arbeit im Altenheim und andere).

... der „leiturgia“: Der Pflege einer würdigen Liturgie durch meinen Dienst innerhalb der Eucharistie, der Feier der Taufe und der Beerdigung sowie der Assistenz zur Eheschließung.

... der „martyria“: Der Verkündigung und Auslegung (Predigt) des Evangeliums sowie durch das Zeugnis des Glaubens durch meine Lebensführung als Diakon.

... alles in der „koinonia“: das heißt im gemeinschaftlichen Leben mit den Brüdern und Schwestern in der Gemeinde.

Die Diakonenweihe ist bildlich gesprochen ein Etappenziel auf dem Weg zum priesterlichen Dienst. Da stellt sich die Frage: Wie soll es weitergehen? Was will ich angehen? Was haben Sie vor?

Thomann: Die Diakonenweihe ist nach der sechsjährigen Ausbildung sicherlich ein Etappenziel. Doch der Weg des Glaubens geht auch danach weiter, es bleibt ein spannender Weg. Berufung ist letztlich ein Geheimnis Gottes, ich mache mich mit IHM auf den Weg.

Prähler: Mit der Diakonenweihe bedeutet es sicherlich, dass nach sechsjähriger Ausbildung eine Etappe erreicht ist, aber

es handelt sich wirklich nur um eine Etappe, denn mein Glaubensweg wird, wie bei jedem gläubigen Menschen, weitergehen.

Meine Berufung, aus der ich versuche meinen Dienst zu leben, ist ein Geheimnis. Das Wort Geheimnis beinhaltet das Wort „Heim“ – und das ist auch mein Ziel: Ich möchte in meiner Berufung heimischer werden und sie immer tiefer leben. Aber auch in unserem Heim stellen wir nach und nach etwas um, verändern etwas, nehmen Neues auf und entsorgen Altes. Genau so wird es auch auf meinem Weg sein. Hier werde ich Neues aufnehmen, angehen und Altes zurücklassen – aber was das sein wird, wird die Zeit zeigen...

Ihre Entscheidung zur Ehelosigkeit im Zölibat wird nicht nur von Kirchenfernern, sondern auch von manchen Gemeindegliedern nur schwer oder gar nicht verstanden. Was sagen Sie Ihnen?

Thomann: Es stimmt – es ist natürlich ein Verzicht, man verzichtet auf eine Partnerschaft mit einer Frau. Aber deswegen ist man nicht alleine oder einsam. Ich mache mich mit Gott auf den Weg und weiß, dass ER diesen Weg mit mir geht. Die Beziehung, die ich zu Gott habe, bedeutet eine tiefe Liebe zu Gott zu spüren, die mich wiederum trägt und fähig macht, diese Liebe auch anderen Menschen weiter zu schenken. Es ist und bleibt eine lebenslange Aufgabe, diesen Weg mit Gott aufrecht zu erhalten und zu vertiefen.

Prähler: Ohne Frage ist der Zölibat eine „andere“ Lebensform, eine die sicherlich auch Anstoß erregt, die auf Unverständnis stößt. Aber damit wäre eines der Ziele, die ich darin sehe, schon erreicht. Menschen kommen ins Nachdenken. Oft höre ich: „Wie kann ein junger Mann

heute diesen Weg gehen?“ und schon befindet man sich mitten im Glaubensgespräch, denn nur mit dem Glauben, mit der Liebe zu Gott, lässt sich der Zölibat begründen. In der ehelosen Lebensführung bin ich ungebunden für den Dienst an Gott und den Menschen, ich lebe solidarisch mit denen, die keinen Partner finden können und ihr Leben alleine bestreiten müssen. Eines möchte ich hier mit aller Klarheit ausräumen: Priester, die den Zölibat richtig und fruchtbar leben, leben nicht allein, sie sind immer auf ein Gegenüber ausgerichtet. Sie leben in einer Beziehung und zwar mit Gott, der trägt und erfüllt. Wer wollte denn einsam sein, wenn er Gott auf seiner Seite weiß?

In der Bibel heißt es: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.“ Wer sind Ihre Wegbegleiter?

Thomann: Dankbar bin ich für meine Familie, die mich auf meinem Weg unterstützt hat. Auch meine Freunde sind wichtige Begleiter gewesen, sie haben mich auf meinem Weg immer wieder zum Nachdenken angeregt.

Vor allem aber danke ich meinen beiden Heimatpfarrern, Pfarrer Andreas Weber und Monsignore Konrad Meilinger, die mich immer im Gebet begleitet und im Glauben geprägt haben. Sie sind für mich persönlich Vorbilder geworden.

Prähler: Auch wenn wir auf eine Exklusivbeziehung mit einer Frau verzichten, leben wir doch in Beziehungen, denn darauf ist der Mensch angelegt. Daher bin ich Gott sehr dankbar, dass er mir eine Familie geschenkt hat, auf die ich mich verlassen kann und die mich in meinem Leben durchweg unterstützt hat. Auch bin ich dankbar für einen großen Freundeskreis, bei welchem auch Diskussionen, an denen man reifen und in Bezug auf die Pastoral reflektieren kann, nicht zu kurz kommen. Auf meinem Weg waren aber auch immer Priester, die mich unterstützen und geprägt haben; vor allem sei hier mein alter Heimatpfarrer Domkapitular Prälat Rudolf Hofmann erwähnt, der erst vor kurzem verstorben ist

Welches Bibelwort ist Ihnen ein guter „Wegbegleiter“ geworden und warum?

Thomann: „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet“ (Lukas 11,9). Diese Bibelstelle aus dem Lukasevangelium habe ich sehr lieb gewonnen, da sie zum einen eine Aufforderung an uns ist, im Gebet nicht nachzulassen, aber auch eine Zusage an uns beinhaltet: Wir dürfen Gott in allen Lebenssituationen vertrauen, dass er um uns weiß und unser Gebet erhört.

Prähler: Es gibt das schöne Zitat, dessen Verfasser mir aber entfallen ist: „Wenn die Theologen schweigen, dann kommt Gott zu Wort“. Ich finde es wichtig, dass man im Schweigen auf das hört, was Gott uns sagen möchte, daher ist mir die Bibelstelle 1 Samuel 3,9 („Rede, Herr; denn Dein Diener hört!“) sehr ans Herz gewachsen.

Interview: Hans-Joachim Stoehr



Patrick Prähler hat sich zunächst zum Justizfachangestellten ausbilden lassen.

und holte dann die Fachhochschulreife nach. Das Studium Sozialrecht an der Fachhochschule Fulda beendete Prähler nach vier Semestern mit dem Vordiplom. Grund: der Eintritt ins bischöfliche Priesterseminar. Insgesamt zehn Semester studierte er Theologie und Philosophie, vier Jahre in Fulda an der theologisch-philosophischen Fakultät und ein Jahr in München an der Ludwig-Maximilians-Universität. Anders als Prähler ist Thorstein Thomann direkt nach dem Abitur an der Hohen Landesschule in Hanau ins



Thorstein Thomann ging direkt nach dem Abitur ins Priesterseminar.

Priesterseminar Fulda eingetreten. Sein Theologie- und Philosophiestudium absolvierte der Hanauer an der Theologischen Fakultät Fulda (acht Semester) und an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen (zwei Semester).

Die Heimatgemeinde des 25-Jährigen ist St. Elisabeth in Hanau-Kesselstadt. „In meiner Kindheit und Jugend habe ich viele Jahre Karate gemacht“, meint er, als er auf Hobbys angesprochen wird. Heute geht er gerne mit Freunden aus, liest viel und fährt Rad. „Am liebsten mit meinem Hund.“ (bp)